

Die Botschaft der Fenster von Marc Chagall in der St. Stephanskirche in Mainz

Ernst Kalb*

Wenn sich der Reisende, aus dem Rheingau kommend, der Stadt Mainz nähert, grüßt vom höchsten Punkt innerhalb der alten Stadtmauer die St. Stephanskirche herüber. Eine Urkunde aus der Kanzlei von Kaiser Otto III. berichtet, daß Willigis, Erzbischof von Mainz und Erzkanzler des Reichs (975-1011), um das Jahr 990 den Bau der Stephanskirche und die Errichtung eines ihr zugeordneten Kollegiatsstiftes, einer Gemeinschaft von Weltpriestern, veranlaßt habe. St. Stephan wurde zu einer Stätte der Verkündigung und des Gebetes. Den Stiftsherren oblag es, täglich ihr Gebet für die Verstorbenen des Kaiserhauses, für den Kaiser selbst und für „das Heil seiner Herrschaft“ zu verrichten. Hier fand Erzbischof Willigis, den seine Zeitgenossen „des Kaisers und des Reiches Vater“ nannten und den das Volk bald als Heiligen verehrte, seine letzte Ruhestätte.

Auf den Fundamenten der baufällig gewordenen frühromanischen Stephanskirche wurde die um 1340 geweihte gotische Hallenkirche errichtet. An ihrer Südseite schließt sich der „schönste spätgotische Kreuzgang in Rheinland-Pfalz, das hervorragendste Werk der Spätgotik in Mainz“ (Klaus Mayer) an. Er wurde 1499 vollendet. In der Apsis der angegliederten Kapelle finden wir im Gewölbe den Schlußstein mit der Inschrift in gotischen Buchstaben: *„der friede godes sy hie alzit und allenthalben. Amen.“*

Daß der Friede Gottes, der Friede zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander, hier eine Heimstatt habe und ausstrahle in unser Volk und in die Welt, ist gleichsam das Programm der Kirche St. Stephan, die wie „eine Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen bleiben“ (Mt 5,14) kann. Menschen haben diese Einladung verstanden und pilgern seit Jahrhunderten hierher, um den Gott des Friedens, der „der Gott der Väter“ ist, zu preisen und ihn um sein Weggeleit zu bitten.

* Prälat Ernst Kalb, Domkapitular am hohen Dom zu Mainz, war bis zum Jahr 2002 Leiter des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz.

Vgl. auch den Bericht *Bei Chagall in Mainz*, FrRu XXXIV(1982), 18 f.

Das Leben „mit den uns eigenen Farben der Liebe und der Hoffnung malen“ (Marc Chagall)

St. Stephan, erbaut als weithin sichtbares Zeichen des Friedens, wurde im Zweiten Weltkrieg bei Fliegerangriffen völlig zerstört. Nur Außenmauern und Säulen im Innern der Kirche blieben erhalten. Nach Kriegsende begann der Wiederaufbau. Als im Jahre 1972/73 die Maßwerke der Fenster im Ostchor restauriert werden sollten, mußte auch die schmucklose und beschädigte Notverglasung der Nachkriegsjahre ersetzt werden. Für Klaus Mayer, der am 1. Mai 1965 als Pfarrer die Leitung der Gemeinde St. Stephan übernommen hatte, stellte sich die schwierige Aufgabe, für die Gestaltung neuer Fenster einen Künstler zu gewinnen, der dem Anspruch gerade dieses Gotteshauses gerecht werden konnte. Bilder von den Fenstern der Hadassah-Synagoge in Jerusalem und vom Fraumünster in Zürich, in denen Marc Chagall die biblische Botschaft in leuchtenden Farben zum Sprechen gebracht hatte, ermutigten Pfarrer Mayer im Jahr 1973 zu einer ersten Anfrage bei dem Künstler, ob er sich entschließen könne, nach der verheerenden Judenverfolgung und dem Holocaust für eine Kirche in Deutschland Fenster zu schaffen, die neue Hoffnung auf den Frieden, der in Gott gründet, zu wecken vermöchten.

Der damals in Frankreich lebende jüdische Künstler Marc Chagall (geb. am 7. Juli 1887 in Liosno/Witebsk, Rußland, gest. am 28. März 1985 in Saint-Paul-de-Vence), schien der geeignete Mann zu sein, diese leuchtenden Hoffnungszeichen zu schaffen: Zeichen für die deutsch-französische Freundschaft, für die Völkerverständigung und ein vereintes Europa, für eine Brücke von West nach Ost und vor allem für den so notwendigen jüdisch-christlichen Dialog. Drei Jahre des Wartens, der Korrespondenz und der Gespräche mit Marc Chagall und seiner Frau Vava (Valentina), die zur verlässlichen Fürsprecherin wurde, waren erforderlich, damit der Gedanke reifen und Gestalt gewinnen konnte. 1976 – in seinem 90. Lebensjahr – begann der Künstler das Ensemble von neun Fenstern für Chorraum und Querhaus der Kirche. 1985, wenige Monate vor seinem Tod, waren 177,60 qm Glasfläche vollendet. Die sich im Langhaus anschließenden Fenster schuf – auf Wunsch von Marc und Vava Chagall – *Charles Marq*, Chagalls langjähriger Mitarbeiter und Seniorchef des Ateliers Jacques Simon in Reims. Sie komplettieren die bereits vorhandenen Fenster, dominieren sie aber nicht, sondern führen zu den von Marc Chagall geschaffenen Fenstern hin.

In einem Interview im Jahr 1973 erklärte Marc Chagall: „*Der Höhepunkt der Poesie ist für mich die Bibel.*“ Und auf die Frage: „*Die ganze Bibel, das Alte und das Neue Testament?*“ antwortete er: „*Selbstverständlich, sie sind untrennbar.*“ Und er malte das Leben, das in Gott gründet, „*mit den uns eigenen Farben der Liebe und der Hoffnung*“. Der Besucher, der die Kirche betritt, ist zunächst überwältigt von dem transparenten Blau der Fenster, das das Mysterium Gottes ahnen läßt. Das mystische Blau in seinen vielfältigen Variationen ist der Grundton der neun Fenster, die aus der Inspiration „biblischer Poesie“ die Heilsbotschaft Gottes aufleuchten lassen: Die Botschaft vom „*Gott der Väter*“, von seiner „*Heilsgeschichte*“ mit den Menschen und vom „*Lob der Schöpfung*“. Die drei Fenster des Querhauses, bei denen der Künstler bewußt auf ikonographische Elemente verzichtete, beeindrucken durch das zarte Blau, durch das das Tageslicht auf den Altar in der Vierung fällt und die Nähe des unsichtbaren und doch nahen und barmherzigen Gottes erahnen läßt.



Marc Chagall (l.) und Klaus Mayer (M.) im Musée National Message Biblique - Marc Chagall.

Foto: Klaus Benz, Mainz.

Die Bedeutung von Kirchenfenstern ist für den Kirchenbesucher in der Regel zunächst fremd. Er erlebt sakrale Kunst vor allem ästhetisch, Ikonographie und Symbolik der Farben als ein Werk individueller Kreativität des Künstlers. Die Fenster in St. Stephan zeigen ihre wahre Bedeutung: als auf das göttliche Mysterium hin durchscheinende Wände, als Erschließung einer religiösen Wirklichkeit, die uns alle angeht, uns provozieren will und

zur Entscheidung herausfordert. Die leuchtenden und sprechenden Fenster von Marc Chagall sind diaphane Wände, die auf den Heiligen hinweisen, der das Wohl und das Heil seiner Schöpfung will.

Gottes Zuwendung in Wort und Tat braucht viele Dolmetscher, die sie in den Verständnishorizont und in die Sprache unserer Zeit hinein übersetzen. Auch die Fenster von St. Stephan bedürfen eines kundigen Interpreten, der, über das Ästhetische hinaus, die alte und doch stets neue Botschaft der Liebe Gottes dem modernen Menschen erschließt.

„*Vous comprenez Chagall!*“

In Pfarrer Klaus Mayer begegnet uns eine Persönlichkeit, der nicht nur das großartige Werk des „Meisters der Farbe und der biblischen Botschaft“ zu verdanken ist, sondern die es auch in überzeugender, geradezu mitreißender Art zu deuten weiß. Seit 1965 ist sein Leben mit der Pfarrkirche St. Stephan und in der Folge mit Chagalls Fensterzyklus verwoben. Aber auch die biographische Vorgeschichte fließt mit ein.

Am 24. Februar 2003 vollendete Monsignore Klaus Mayer sein 80. Lebensjahr. Seine Eltern stammten aus Mainz. Hier war sein Großvater, *Albert Bernhard Mayer*, von 1908 bis zu seiner Emigration im Jahr 1941 Vorsitzender der jüdischen Gemeinde. Sein Sohn *Karl Jakob Mayer* und dessen katholische Ehefrau *Emmi* übersiedelten 1919 aus beruflichen Gründen nach Darmstadt. Dort erblickten Klaus und sein zwei Jahre älterer Bruder Bernhard das Licht der Welt und erlebten eine sorgenfreie, glückliche Kindheit. Doch mit dem Schicksalsjahr 1933 sollte alles anders werden. Die Verfolgung jüdischer Mitbürger durch die Schergen des Nationalsozialismus zeichnete sich ab. Der Mutter gelang es, ihre beiden Söhne in der Internatschule der Benediktinerabtei in Ettal unterzubringen. Bernhard bestand 1939 das Abitur.

Zwei Jahre später schlossen die Nazis Klosterschule und Internat und ersetzten sie durch ein „Deutsches Schulheim“. Klaus mußte wegen seiner „nicht-arischen Abstammung“ kurz vor dem Abitur die Schule verlassen und bestand als Externer die Reifeprüfung in Mainz, wohin seine Mutter bereits umgezogen war. Vater, Bruder und Großeltern war die Emigration nach Argentinien gelungen. Die Vorbereitung der Ausreise der „Restfamilie“ schlug fehl. Der Abiturient arbeitete fortan in einem Sägewerk als Hilfsarbeiter, zusammen mit Zuchthäuslern und einem KZ-Häftling, der Jesui-

tenpater war. Bei jenem verheerenden Bombenangriff am 27. Februar 1945, der auch St. Stephan zerstörte, brannte das Sägewerk ab, die Wohnung versank in Schutt und Asche.

Als „Ausgebombte“ fanden Emmi Mayer und Sohn Klaus Unterschlupf in Rheinhessen. Im März 1945 stieß die amerikanische Armee über den Rhein vor. Die Stunde der Befreiung wurde für Mutter und Sohn zur „Stunde der Freiheit“. Sofort nach Kriegsende immatrikulierte sich Klaus Mayer an der Philosophisch-Theologischen Hochschule am Mainzer Priesterseminar, dann an der Theologischen Fakultät der neugegründeten Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. Am 30. Juli 1950 empfing er im Mainzer Dom die Priesterweihe. Nach 15 Jahren erfolgreicher Seelsorgsarbeit als Kaplan und Pfarrer berief ihn sein Bischof, der spätere Kardinal Hermann Volk, 1965 nach St. Stephan.

Pfarrer Mayer konnte nicht ahnen, was auf ihn zukommen sollte. An erster Stelle stand – bis zu seiner Pensionierung 1991 – die Sorge um seine Gemeinde. Darüber hinaus mußten die Restaurierung der Kirche und des zerstörten Kreuzganges weitergeführt werden. Und dann das Projekt der Fenster, das eine Eigendynamik entwickeln und internationale Bedeutung gewinnen sollte! Das Werk gelang, weil Pfarrer Mayer und Marc Chagall infolge ihrer persönlichen Lebenserfahrungen von der Notwendigkeit überzeugt waren, ein weithin sichtbares Hoffnungszeichen zu setzen, damit „der Friede Gottes hier allzeit und allenthalben“ eine Heimstatt habe. Der Weg dorthin führte über eine herzliche Freundschaft zwischen Klaus Mayer, Marc und Vava Chagall, die sich um so mehr festigte, je besser sie sich kennenlernten. Auch mag die Tatsache, daß Vater und Großvater von Pfarrer Mayer Juden waren, eine gewisse, aber nicht entscheidende Rolle für Chagalls positive Entscheidung gegeben haben.

Marc Chagall sagte zu Pfarrer Mayer während eines Besuches in Saint-Paul-de-Vence: „*Vous comprenez Chagall!*“ (Sie verstehen Chagall!). Später forderte Chagall ihn auf: „*Schreiben Sie noch zu anderen Werken von mir!*“ Die erworbene profunde Kenntnis über das Gesamt-Œuvre Chagalls gab und gibt Pfarrer Mayer mit theologischem Sachverstand und pastoralem Einfühlungsvermögen in Meditationen über die Fenster an seine interessierten Zuhörerinnen und Zuhörer weiter!¹ Seit September 1978 bis Jahresende 2002 hat er 2585 Meditationen für ca. 375 000 Teilnehmerinnen und

1) Die Meditationen finden an Samstagen und/oder Sonntagen statt, an Wochentagen nach Anfrage. Auskunft erteilt das Pfarramt St. Stephan, Kleine Weißgasse 12, 55116 Mainz; Tel. 06131/23 16 40; Fax 06131/23 16 46.

Teilnehmer gehalten. Michail Gorbatschow und Herbert Wehner, Christiane Herzog und Marianne Strauß, Hans Koschnik, Lew Kopelew und Stefan Heym waren dankbare Zuhörer, ebenso eine Gruppe Rabbiner, die 1980 anlässlich des Papstbesuchs in Mainz weilten, eine Parlamentariergruppe aus Israel und ungezählte Menschen verschiedener Alters- und Berufsgruppen sowie unterschiedlicher Religionen und Konfessionen. Der Interpret Klaus Mayer wird bei der Erklärung der Fenster nicht müde darauf hinzuweisen: *„Der Gott unseres Herrn Jesus Christus ist kein anderer als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Er ist auch unser Gott! Der leidende Gottesknecht Jesus Christus ist seiner Menschheit nach im jüdischen Volk und seiner Geschichte verwurzelt.“*

Neun Bücher hat Pfarrer Mayer inzwischen über die Werke von Marc Chagall veröffentlicht. Vier davon erschließen die „lyrische Poesie der Bibel“ in den Fenstern von St. Stephan in Mainz. Sie wurden auch ins Englische und Französische übersetzt.

Wenn man die herausragende Leistung des nunmehr Achtzigjährigen bedenkt, nimmt es nicht wunder, daß ihm im Laufe der Jahre zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen zuteil wurden: Die Gutenberg-Plakette, die Gutenberg-Statuette und der Ehrenring der Stadt Mainz, der Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz, das Bundesverdienstkreuz am Band und Erster Klasse, der französische Orden „Officier de l'ordre des Arts et des Lettres“. In einer Urkunde, die Msgr. Mayer vom „Jewish National Fund“ 2000 in Jerusalem überreicht wurde, ist vermerkt: *Dem Brückenbauer zwischen Juden und Christen in Deutschland*. 1982 ehrte ihn der Bischof von Mainz, Kardinal Volk, mit dem Titel „Geistlicher Rat“, und am 10. Oktober 1985 verlieh ihm Papst Johannes Paul II. den Ehrentitel „Monsignore“.

Anlässlich seines 80. Geburtstags gilt der Dank vieler Menschen Msgr. Klaus Mayer, der sein Leben in den Dienst der Versöhnung und des Friedens gestellt hat, insbesondere aber in den Dienst der jüdisch-christlichen Verständigung. In einer Welt haßerfüllter Unversöhnlichkeit, menschenverachtender Gewalt und mörderischer Kriege soll von St. Stephan ein Signal ausgehen, daß „der Friede Gottes hier allzeit und allenthalben“ sich ausbreite. *„Friede, Friede den Fernen und den Nahen, spricht der Herr, ich werde sie heilen“* (Jes 57,19).